

Können tote Tiere reden?

Das im Herbst 2018 erschienene Buch von Andreas Pospischil, von 1987 bis 2013 Leiter des Instituts für Veterinärpathologie der Universität Zürich, bietet eine faszinierende Geschichte seines Fachgebiets. Weil die Kunst, «tote Tiere zum Reden zu bringen» eng mit dem Fortschritt der Tierheilkunde verknüpft ist, vermittelt das Buch zudem tiefe Einblicke in die Geschichte der Zürcher Veterinärmedizin in den letzten zweihundert Jahren.

Tierseuchen wie Rinderpest und Lungenseuche waren vor zweihundert Jahren allgegenwärtig und verursachten hohe Verluste.

Dazu kamen Missernten, ausgelöst durch die Klimaveränderung nach dem Ausbruch des Vulkans Tambora 1815. Viele Tiere mussten wegen Futtermangels geschlachtet werden. Der ganze Kanton Zürich hatte nur siebzehn schlecht ausgebildete, aber doch vom Sanitätskollegium zugelassene Tierärzte. Solche Umstände gaben den Anstoss zur Gründung der Tierarztschule im Jahr 1820 (s. Kästchen).

Die Schule begann mit zwölf Studenten im Amtshaus des Obervieharztes Johann Caspar Michel an der Badenerstrasse 109 (seit 1924 Stummfilmpalast Kosmos, später Plaza).



Oben: Gesamtansicht der veterinärmedizinischen Fakultät 1912 vom Sihlfelde aus. Der dreiteilige Neubau im Zentrum beherbergt die Anatomie und Pathologie, das ehemalige Scharfrichterhaus links davon die Verwaltung, im Vordergrund sind Pferdeställe und die Hufschmiede. Unten: Das alte Scharfrichterhaus neben dem neuen Institut musste 1987 der Neuen Börse weichen. (Bilder aus dem besprochenen Buch.)

Die Zürcher Tierarzneischule – älter als die Universität Zürich

Vor zweihundert Jahren, am 16. Februar 1820, wurde in Zürich die Tierarzneischule eröffnet. Die Initiative zur Gründung dieser Ausbildungsstätte für Tierärzte hatte Dr. med. Johann Jakob Römer (1763–1819) ergriffen; er erlebte die Eröffnung nicht mehr.

Römer war auch ein höchst aktives Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft und verfasste dreizehn Neujahrsblätter. Die Tierarzneischule ist somit älter als die Universität Zürich und wurde dieser erst 1902 als veterinärmedizinische Fakultät eingegliedert.

Was nicht im besprochenen Buch steht: Am 30. Juni 2020 wird die Vetsuisse Fakultät Zürich das Jubiläum der Tierarzneischule in der Bahnhofhalle Zürich HB feiern. Heute noch ist es wichtig, dass «tote Tiere reden». So erforscht die jetzige Direktorin der Veterinärpathologie, Anja Kipar, die von einem Coronavirus verursachte Feline Infektiöse Peritonitis. Auch das jüngst unter Menschen grassierende Coronavirus ist vermutlich tierischen Ursprungs.

Als zweiter Hauptlehrer wurde der Mediziner Conrad Wirth gewählt, der nebenbei eine Arztpraxis in der Gemeinde Enge betrieb. Im Jahr 1834 zog die Schule auf das Gelände des kurz zuvor aufgehobenen Scharfrichter- und Wasenmeisteramts zwischen Schanzengraben und Sihl. Der letzte Scharfrichter, Ulrich Vollmar, wurde noch einige Zeit als Abwart beschäftigt. Dessen 1719 erbautes Haus blieb erhalten, bis es 1987 – gegen den Wunsch der Aktionsgruppe «zum Henker mit der Börse» – der Neuen Börse weichen musste. Die Tierarzneischule (seit 1902 veterinärmedizinische Fakultät) musste sich 130 Jahre lang auf dem beengten Selnau-Areal einrichten, bis sie 1963 das heutige Tierspital an der Winterthurerstrasse beziehen konnte.

Auch die Pathologie begann in prekären Verhältnissen. Von 1837 bis 1867 verfügte sie über ein einziges Mikroskop. Bis 1912 erfolgten die Sektionen in einfachsten Lokalen, erst dann konnte die Pathologie in einen Neubau

ziehen (s. Abbildung), und ab 1932 war sie in einem Wohn- und Geschäftshaus an der gegenüberliegenden Manessestrasse eingemietet. Markante Persönlichkeiten wie Hans Rudolf Zanger, Erwin Zschokke, Walter Frei und Hugo Stünzi wirkten jedoch über viele Jahrzehnte und entwickelten die Pathologie auf ein hohes Niveau. Mit Stünzi zog die Pathologie 1963 ins Hauptgebäude des neuen Tierspitals und mit Pospischil 1990 in ein neues Diagnostikzentrum, was die Forschung weiter beflügelte.

Das Buch liest sich nicht leicht vollständig durch. Aber es bietet für Studierende, Mitarbeitende und Kunden des Tierspitals eine fast unerschöpfliche Quelle von Zeitdokumenten, Illustrationen und Anekdoten. Das Personenregister umfasst gegen vierhundert Akteure. Wer das Tierspital nicht kennt, findet hier ein Stück Zürcher Geschichte aus ungewohnter Perspektive.

Martin Schwyzer

Pospischil A. 2018. Können tote Tiere reden? – Geschichte der Veterinärpathologie und ihre Entwicklung in Zürich (1820–2013). 252 S., 118 Abbildungen, Fr. 48.-, Chronos Verlag Zürich, ISBN 978-3-0340-1446-58

